

in der Genesis erst in nachmosaischer Zeit an jenen Stellen, wo von Gott als dem Urheber der übernatürlichen Offenbarung die Rede ist, für Elohim oder El gesetzt worden sei. In der Erklärung des Hexaemeron adoptiert der Verfasser die sogenannte Visionstheorie; in Bezug auf die Sündflut hält er an der anthropologischen Universalität fest, verneint aber die geographische. Die Völkertafel hält er in dem Sinne für universell, dass alle Völker von Sem, Cham und Japhet abstammen, gibt jedoch zu, dass nicht alle Völker in der Tafel nominativ aufgeführt seien. Was die antediluvianische Chronologie betrifft, wird dem samaritanischen Text der Vorzug gegeben. Die Sprachverwirrung zu Babel wird nach der Darstellung Kaulens in dessen gleichnamiger Schrift (Mainz 1861) erklärt. Zum bessern Verständnis des von Abraham unternommenen Kriegszuges (Cap. 14) wird die althethitische Geschichte herangezogen. Die Stelle 49, 10: „non auferetur sceptrum de Juda et dux de semore eius, donec veniat“ etc. wird nicht im herkömmlichen Sinne, sondern folgenderweise erklärt: „Die Herrschaft Judas wird nicht aufhören, denn kommen wird derjenige, auf den die Völker hoffen, d. h. die Herrschaft Judas erreicht in dem Ersehnten ihre volle Entfaltung“. Diese Erklärung scheint mir begründet zu sein; man vergleiche auch Schöpfer, Geschichte des alten Testamentes, 2. Auflage S. 131. Im nämlichen Verse wird die vielumstrittene masorethische Lesart nach einer annehmbaren Conjectur emendiert. —

Der Hoberg'sche Commentar ist eine sehr verdienstliche Arbeit, ein würdiges Seitenstück zum lateinischen Commentar von Hummelauer, und kann daher allen Freunden des Bibelstudiums, besonders aber den Theologie-Studierenden, bestens empfohlen werden.

Trient.

Prof. Dr. Josef Nigglitsch.

2) **Der Kampf des heidnischen Philosophen gegen das Christenthum.** Eine apolog.-patristische Abhandlung von Dr. theol. Johannes Franz Seraph Muth, Priester der Erzdiöcese Bamberg. Mainz, Verlag von Franz Kirchheim, 1899. XX und 229 S. 8°. Geheftet M. 3.50 = K 4.20.

Es gereicht uns zur besonderen Freude, dieses Werk, das der Verfasser „seiner theuern Mutter und dem Andenken seines guten Vaters“ in Liebe und Dankbarkeit gewidmet hat, zur Anzeige bringen und empfehlen zu können. Ist doch der Verfasser als Schüler zu unseren Füßen gesessen und hat er mit obiger Abhandlung, welche den grundlegenden Theil einer in Aussicht gestellten grösseren Arbeit bildet, die Erwartungen, die man von seinem hohen Talente hegen durfte, vollaus befriedigt. Bekanntlich hat Celsus um 178 n. Chr. unter dem Titel „Wahres Wort“ eine umfangreiche Streitschrift gegen das Christenthum verfasst, gegen welche sich Origenes gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts in den acht Büchern *contra Celsum* wandte, worin er seinem Gegner Schritt für Schritt folgt und dessen Einwendungen in würdevollem Tone widerlegt. Die Schrift des Celsus ist verlorengegangen; doch bietet uns die Gegenschrift des Origenes das Material des Celsus in solcher Art und Fülle, dass es nicht an einzelnen Versuchen gefehlt hat, das verlorene Werk des Celsus aus Origenes zu rekonstruieren.

(vgl. Muth, S. 10 ff.). Dr. Muth unternimmt es nun, zunächst den philo-  
phischen Standpunkt des Celsus einer Prüfung zu unterziehen (S. 23—46),  
und bemerkt mit Recht, dass uns bei Celsus in buntem Wechsel Gedanken  
aus Pythagoras, Heraclit, Empedokles, namentlich aber aus Plato, aus  
der Stoia und aus Epikur begegnen, dass Celsus als „ein Repräsentant  
jenes Synkretismus“ zu gelten habe, „wie er seit dem letzten vorchristlichen  
Jahrhundert unter dem Einfluss philosophischer Erschöpftheit und griechisch-  
römischer Weltbürgertum entstanden war“ (Theodor Krim, Celsus' Wahres  
Wort, Zürich 1873, S. 204), dass sein Philosophom an dem Mangel  
an Consequenz leide und Widersprüche enthalte.

Der grössere Theil der Abhandlung (S. 47—135) befasst sich mit  
der Polemik des Celsus und deren kritischen Würdigung (136—209).  
Hier gelangen vor allem die Einwendungen des Celsus gegen die Möglichkeit  
des Wunders und des Weissagungswunders, gegen die Möglichkeit  
eines „Kommens Gottes in die Welt“ zu einer gedrängten Darstellung;  
des weiteren sodann dessen Einwendungen gegen das Judenthum und be-  
sonders gegen das Christenthum. In letzterer Beziehung wird die Polemik  
des Celsus gegen die Person und die Lehre Jesu Christi sowie gegen die  
Anhänger Christi skizzirt. Im kritischen Theile endlich untersucht Muth  
aufs neue den Zweck, welchen Celsus mit seinem „Wahren Wort“ verfolgte;  
er nimmt Stellung gegen die verschiedenen neueren Vertheidiger desselben,  
welche zum Theile schon aus dem Titel „Wahres Wort“ auf die Absicht  
einer objectiven, unparteiischen Untersuchung von Seiten des Celsus schließen  
wollten, erkennt indes den Wissensreichthum des heidnischen Philosophen an,  
ohne dass auch in dieser Beziehung eine übertriebene Glorifizierung be-  
rechigt ist. Den Schluss der fleissigen Untersuchung bildet eine kurze Rück-  
schau auf die von Celsus bekämpften Lehren und Wahrheiten sowie ein  
Ausblick in die Zukunft der Kirche, indem der innere Zusammenhang der  
Polemik des Celsus gezeigt und der Totaleindruck des „Wahren Wortes“  
und dessen Bedeutung für die Gegenwart hervorgehoben wird. „Wir sahen,  
wie der heidnische Philosoph alles, was die antike Bildung ihm zur Ver-  
fügung stellte, zum Kampfe gegen die neue Lehre aufbot; wie er in leiden-  
schaftlichem Ungestüm von der wissenschaftlichen Kampfesart herabsinkt zur  
Verhöhnung, Verspottung, Verlästerung der Christen und alles dessen, was  
ihnen hoch und heilig ist. Wir sahen, wie er die Gottheit Jesu mit infernaler  
Blasphemie angreift; wie er, von der Noth der Zeit gedrängt, die Christen  
um ihre Hilfe gegen die Feinde des römischen Reiches anfleht; wie er sogar  
zum Accord mit ihnen sich herbeilassen will, aber wohl begreift, dass zwischen  
Christenthum und Heidenthum ein Compromiss auf religiösem Gebiete un-  
möglich ist, und wie er deshalb den Christen den Kampf auf Leben und  
Tod in Aussicht stellt. Das Christenthum musste diesen Kampf kämpfen;  
es hat ihn siegreich bestanden“ (S. 207 f.).

Möge der Allgütige dem Verfasser eine kräftige Gesundheit verleihen,  
auf dass wir ihm noch öfters als wissenschaftlichen Vorkämpfer für die  
katholische Wahrheit begegnen!

Bamberg.

Reg. Lycealprofessor Dr. Max Heimbucher.